

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 36 (2023)

Heft: 9

Artikel: Konstruktive Kulisse

Autor: Herzog, Andres

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

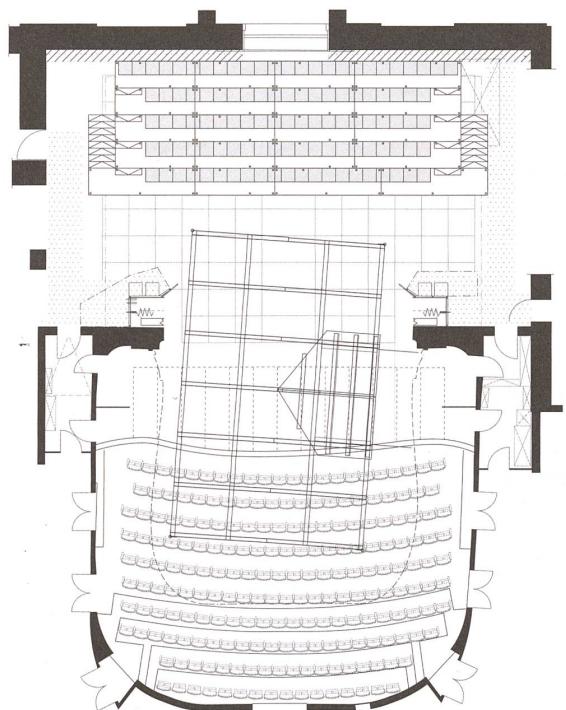
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erdgeschoss mit Saal und Bühne

Konstruktive Kulisse

Im Saal des Luzerner Theaters ist eine alte Mosterei als Haus im Haus eingebaut. Ein raumfüllendes, authentisches Szenario zwischen Architektur und Schauspiel.

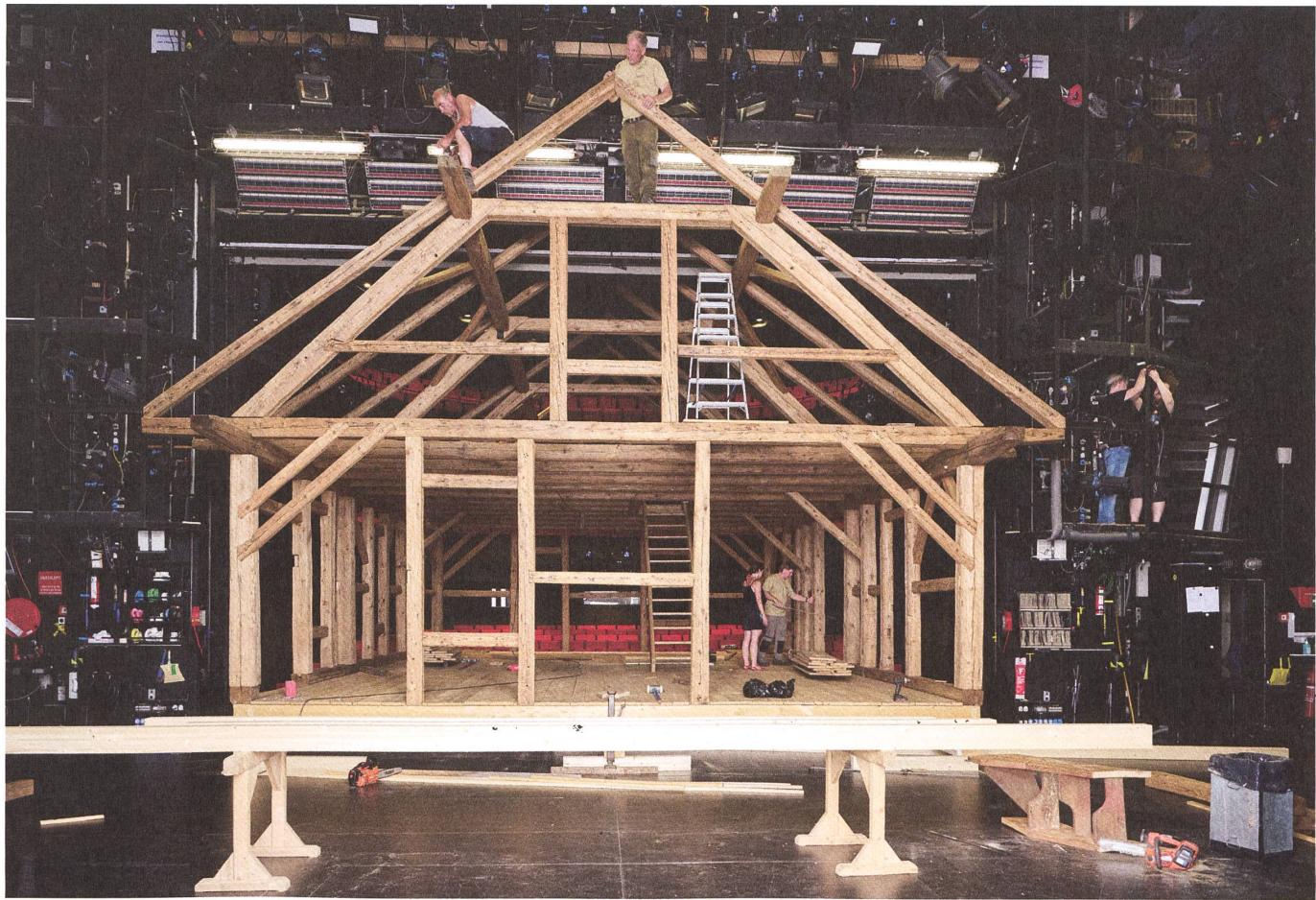
Text:
Andres Herzog
Fotos:
Franca Pedrazzetti

Im Theater Luzern riecht es nach frisch gesägtem Holz. Die Balken ragen bis wenige Zentimeter an die roten Plüschsessel heran. Eine Bühne oder einen Vorhang sucht man vergeblich. Stattdessen nimmt ein alter Holzbau einer Mosterei den ganzen Zuschauerraum ein. Seine Architektur ist das Bühnenbild. Mit dem Projekt «Das Haus» treibt das Theater den Begriff «Haus in Haus» auf die Spitze und zeigt: Das Thema der Wiederverwendung ist auch beim Bühnenbau angekommen.

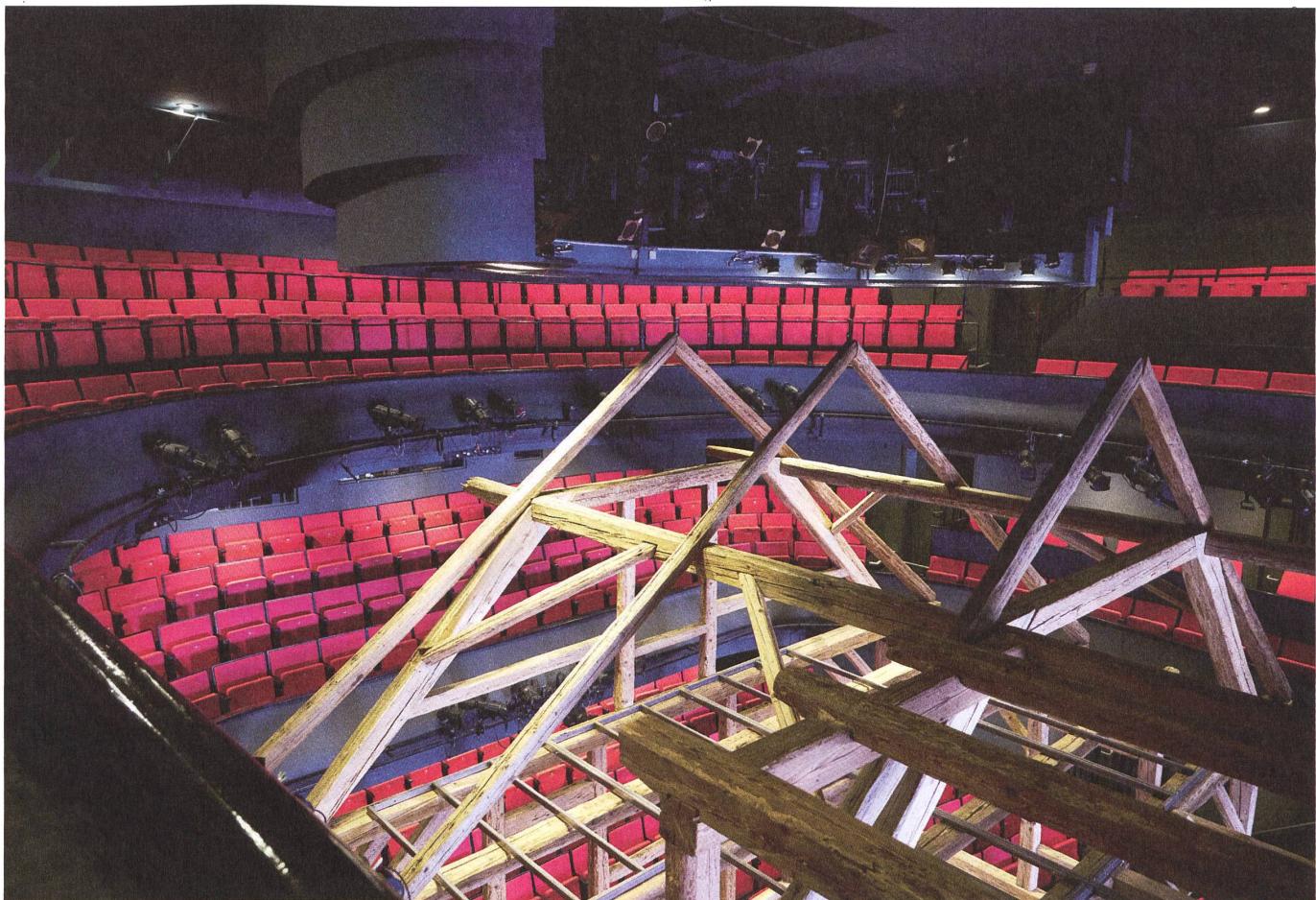
Architektur und Theater haben einander regelmäßig befruchtet – über das Konzept einer simplen Drehbühne hinaus. Im Musical «Das Phantom der Oper» stürzt während der Vorstellung der Kronleuchter im Saal auf die Bühne

und macht die Architektur zum Treiber der Handlung. Das Bündner Kulturfestival Origen stellt für seine Vorstellungen spektakuläre Bauten in die Landschaft und macht sie zu einem wichtigen Teil der Aufführung. Der Filmregisseur Werner Herzog wollte einst in Sizilien eine Oper inszenieren in einem Theater, das seit Jahren leer stand, und am Ende der Vorstellung das Haus in die Luft sprengen. So weit geht das Theater Luzern nicht. Es verfrachtet eine alte Scheune, die einem Neubau weicht, von Dietwil im Kanton Aargau in den Zuschauerraum und lässt das Gebäude Geschichte erzählen. Das Haus verleiht den Inszenierungen Authentizität: Die Balken sind nicht bloss Kulisse, sondern 150 Jahre alt.

Konstruktiv und logistisch war das ein Kraftakt, für den das Theater Kontakt mit dem Ballenberg aufnahm. Der Zimmermann Peter Oehen und sein Team zerlegten das Haus ab April vorsichtig in seine Einzelteile und →



Die Holzstruktur der ehemaligen Mosterei ragt in den Bühnenraum, wo auch ein Teil des Publikums sitzt.



Die Scheune füllt den gesamten Zuschauerraum des Theaters in Luzern, das einen Monat lang Aufführungen darin veranstaltet.

→ transportierten sie nach Luzern, wo die Balken wieder zusammengesteckt wurden. Weil das Haus den ganzen Theatersaal blockiert, kann dieser während der Monate vor und während der Aufführungen nicht für andere Vorstellungen genutzt werden.

Der Einbau reagiert nicht auf die Architektur des Theaters, das 1839 errichtet wurde und damit älter ist als die Scheune der Mosterei. Die Holzstruktur ist wie ein Fremdkörper leicht schräg in den Raum geschoben und berührt oben fast die Bühnenöffnung. Am Saal wurde möglichst wenig verändert. Im Orchestergraben tragen Baustützen die Lasten ab. Im Zuschauerraum ragt das Holzhaus über die Sitzreihen, die nicht abgebaut wurden. So wirkt die Konstruktion wie zufällig hingestellt und unterstreicht damit die temporäre Nutzung. Auch im Theaterbau gelten jedoch Bauvorschriften, erst recht ohne eisernen Vorhang. Rauchmelder gewähren den Brandschutz, Metallseile sorgen für Absturzsicherung.

Schauplatz für archetypische Mythen

Der Hausszenograf Valentin Köhler romantisiert den alten Holzbau nicht. Er inszeniert darin weder Gottfried Keller noch Johanna Spyri, sondern nutzt seine prototypische Architektur als Rahmen für die archetypischen Mythen der Griechen: Die Tragödie *«Orestie»* wurde im Jahr 458 vor Christus erstmals aufgeführt und handelt von Gewalt und Rache. Henry Purcells Oper *«Dido und Aeneas»* stammt aus dem 17. Jahrhundert; sie spielt in Karthago, nach dem Ende des Trojanischen Kriegs.

Die Regisseurinnen Katja Langenbach und Magdalena Fuchsberger arbeiten bei ihren Inszenierungen mit drei Abstraktionsgraden. Der erste Teil von *«Orestie»* dreht sich um die tragische Familiengeschichte Elektras und

ihres Bruders Orestes. Die Ausstattung ist realistisch und zeitgenössisch, was in eigenständigem Kontrast steht zum schlichten Holzbau. Möbel deuten die Nutzung der Räume an: Im Büro steht ein Computer, im Bad eine Toilette, auf dem Dachboden ein plastikumwickelter Heuballen. Im zweiten, abstrakteren Teil des Theaterstücks verschwinden die Möbel unter Tüchern, während die Auswirkungen von Mord und Totschlag auf Macht und Politik behandelt werden. Das Wort *«Haus»* wird auch im Text zu einem Sinnbild - es steht für das Zuhause der Figuren und zugleich für die Familie, das Geschlecht, das Haus des Atreus. Noch mehr auf die Struktur reduziert und damit architektonisch stärker ist die Inszenierung der Oper *«Dido und Aeneas»*. Das Orchester spielt dazu im Erdgeschoss des Hauses, das komplett leergeräumt und verhüllt ist. Im Lauf der Vorstellung häutet sich das Haus, um den Blick in sein Inneres freizugeben.

«Das Haus» löst die Trennung zwischen Publikum und Guckkastenbühne auf, ähnlich wie bei William Shakespeares Globe-Theater. Damit nimmt das Projekt die offenen Bühnen vorweg, die das Theater mit dem im vergangenen Dezember vorgestellten Erweiterungsbau plant: Die Zuschauer sitzen rundherum in den Rängen und auf einer Tribüne im Bühnenraum. So ergeben sich unterschiedliche Perspektiven. Im zweiten Rang blickt man von oben herab auf die Handlung - wie die Götter, die Valentin Köhler auf den Teppich im Erdgeschoss geholt hat. Im ersten Rang ist man mitten im Geschehen; im Parkett schaut man gebannt nach oben wie aus dem Hades, wohin die Mörder die Toten verwünschen. Alle sehen etwas anderes. Eine objektive Wahrheit gibt es, dem zeitgenössischen Diskurs entsprechend, nicht. Die eigene Wahrheit ist eine Frage der Perspektive.

Hinterlassen Sie Ihre Handschrift



Ein Gemeinschaftsprojekt, mitentwickelt von und basierend auf einer Idee der HSLU, mitfinanziert durch Innosuisse.

keller-unternehmungen.ch/kelestosigna

Der erste Eindruck zählt. Das gilt für Fassaden erst recht. Haben wir uns mit Fassadensystemen einen einzigartigen Namen gemacht, so sind wir auch in Sachen Innovation traditionell stets vorne dabei. Mit **kelesto Signa** Fassaden setzen wir einmal mehr ein Ausrufezeichen für prägende Charakteristik am Bau und eröffnen damit ganz neue Perspektiven.

K Keller
Mit System am Bau

Die Inszenierung hat etwas Unmittelbares. Das Haus ist zum Greifen nah. Auf- und Abtritte von Schauspielern gibt es praktisch nicht, da sich diese meist im Haus aufhalten, auch wenn sie gerade nicht im Zentrum der Handlung stehen. Damit die Zuschauerinnen durch dieses Haus sehen können, sind die Böden aus Glas konstruiert. Die ausgeweidete Architektur präsentiert sich auf dem Sezertisch wie die Gefühlswelten der Protagonisten, die in den Fachwerkrahmen gefangen scheinen. Trotz ihrer unheilvollen Taten sind sie dem Schicksal und den Strukturen ausgeliefert, die sie nicht ändern können.

Sensibilisierendes Zusammenspiel

Die Inszenierung ist räumlich vielschichtig und fordert mit ihrer Dramaturgie die Zuschauer heraus. In der Überlagerung dekonstruiert sich der Raum selbst, etwa wenn die Badewanne über dem Billardtisch zu schweben scheint. Oben und Unten, Hinten und Vorne verschwimmen. Weil die Struktur oft den Blick versteckt, begleitet eine Kamera die Handlung, die man auf Bildschirmen mitverfolgen kann. Realität, Inszenierung, Übertragung und Fiktion verwischen in diesem Theater an der Grenze der Disziplinen vollends. Die Unmittelbarkeit der Kamera erinnert an den Dogma-Film *Festen* von Thomas Vinterberg, die Abstraktion des Raums an Lars von Triers *Dogville*.

«Das Haus» ist ein Theaterprojekt, auch wenn die Architektur im Zentrum und im Titel steht. Der Ersatzneubau in Dietwil wird nicht die Qualitäten des Vorgängers haben, wie ein Blick auf die Website der Architekten zeigt. Die Zukunft kann nicht mit der Vergangenheit mithalten. Obschon die Bauteile nach den Aufführungen für Renovationen alter Bauten genutzt werden, hält das Projekt auch für die Wiederverwendung von Bauteilen keine

neuen Erkenntnisse bereit. Zu spezifisch sind die Anforderungen aus dem Theaterbetrieb, zu wenig vergleichbar mit den wirtschaftlichen und konstruktiven Bedingungen beim regulären Bauen.

Und doch wirkt das Architekturtheater indirekt als Beförderer der Baukunst. Es sensibilisiert das Publikum für das Handwerk, für die Direktheit der Architektur, für den Wert alter Bausubstanz, für die Echtheit des Materials. Insofern passt die Inszenierung zum Erweiterungsprojekt des Theaters, das sein Gebäude nicht ersatzneubauen, sondern an- und umbauen wird. ●

Theaterprojekt «Das Haus», 2023

Bauherrschaft: Luzerner Theater
Ausführung Holzbau: Peter Oehen,
Zimmerei & Rustikalbau, Lieli LU

Aufführungen

«Orestie» (*Elektra* und *Orestes*):
26. August bis 28. September
Produktionsteam: Katja Langenbach
(Regie), Valentín Köhler (Bühne),
Sabin Fleck (Kostüme), Clemens Gorzella
(Licht), Kevin Gruber (Video),
Roderik Vanderstraeten (Musik),
Dominik Busch (Dramaturgie)
«Dido und Aeneas»: 9. bis 29. September
Produktionsteam: Jonathan Bloxham
(musikalische Leitung), Magdalena Fuchs-
berger (Regie), Valentin Köhler
(Bühne), Marie Sturminger (Kostüme),
Clemens Gorzella (Licht), Talisa
Walser (Dramaturgie), William Green
(Nachdirigat), Mark Dauer (Chor)

ERNE

www.erne.ch
T 062 869 43 00

IHR KOMPETENTER PARTNER

FÜR BAUDIENSTLEISTUNGEN